

Die sorgfältige Erziehung, die dem Künstler im Hause dieses sittenstrengen Mannes zuteil geworden war, ließ ihn den auf dem Namen Danjurō lastenden Makel besonders stark empfinden. Nach dem Selbstmord des Bruders 1852 und dem vier Jahre später erfolgten Tode des Vaters, die dem Künstler nahegegangen waren, wurde er noch von dem erschütternden Ende seines Pflegevaters, den er eines Tages bei seiner Heimkehr im Blute schwimmend vorfand, tief ergriffen. Plündernde Soldaten hatten ihn in den unruhigen Zeiten, die der Meiji-Revolution vom Jahre 1868 vorausgingen, erschlagen und die Wohnung ausgeraubt. Er folgte dem Pflegevater als Kawarasaki-Gonosuke VII. und führte mit geborgtem Gelde anfänglich ein ärmliches Leben. Bald darauf trat er, nachdem der jüngste Bruder, der zum Nachfolger des Vaters ausersehen war, gleichfalls gestorben war, wieder in die väterliche Familie ein und nahm den Namen Ichikawa Danjurō IX. an. Sein ganzes Denken und Trachten war nun darauf gerichtet, den Makel, der auf dem Namen Danjurō lastete, durch vorbildlichen Lebenswandel zu beseitigen und gleichzeitig den Stand der Schauspieler durch hohe künstlerische Leistungen wieder zu Ehren zu bringen. Sein Ziel sah er erreicht, als er von dem kunstliebenden Grafen Inoue aufgefordert wurde, seine Kunst vor dem Kaiser zu zeigen. Andererseits hatte Inoue den Kaiser überredet, sich die Kunst Danjurōs, der sich damals bereits selbst in den Kreisen der europäischen offiziellen Vertreter in Japan großer Beliebtheit erfreute, vorführen zu lassen. Damals hat selbst Danjurō, der niemals in einer Rolle stecken geblieben war, Lampenfieber gehabt, und wir wollen ihn hier über seine Stimmung selbst zu Worte kommen lassen. In seinen Memoiren schreibt er über das Spiel vor dem Kaiser: „Als wir im April 1887 im Shintomiza Dramen, wie z. B. Ogiya Kumagai, Modorikago usw., aufführten, erhielt ich zu meiner Verwunderung von Graf Inoue, dem Minister des Aeußern, eine Botschaft des Inhalts, daß ich sofort in seiner Dienstwohnung vorsprechen sollte, was ich sogleich tat. Es war am 2. April. Ich war höchlich erstaunt, als ich erfuhr, daß Ihre Majestäten geruhen wollten, unsere Darbietungen anzusehen. Das war eine Ehre, von der weder wir noch unser Beruf sich etwas hatten träumen lassen. Unter Tränen der Dankbarkeit für die kaiserliche Großmut nahm ich Abschied. Für die Darbietungen waren vier Tage in Aussicht genommen, als erster der 26. April. Ihre Majestäten, die Kaiserinwitwe, viele Prinzen und Prinzessinnen sowie namhafte Persönlichkeiten mit Einschluß angesehener Fremder waren bei unseren Spielen zu sehen. Das Programm bestand aus vier bekannten Dramen: Kanjinchō, Takatokis Tengu-Tanz, Ayatsuri Sambasō und dem Genroku-Tanz. Ich war außerordentlich gut vorbereitet und war mit Leib und Seele dabei, weil ich wußte, daß es der Untergang der dramatischen Kunst Japans sein würde, wenn der Kaiser sich während unserer Darbie-